Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 11

Artikel: Gedanken eines alten Soldaten über Bewaffnung und Bekleidung der

schweiz. Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die zinnerne Patrone, je nach Labung circa 7" lang, fann nicht gang in die Bohrung gefchoben werden, sondern steht hinten um etwa 1" vor, mas besonders bagu bient, um bie gebrauchte Patrone mittelft einer Rundzange herauszuziehen. Diefe Zinnpatrone platt nicht, aber ihre Wände legen fich ftart an bie Rohr= wande an, fo daß es etwas Bewalt braucht, um fie zurückzuziehen. Um biesen Boll ist bas hintere mas= five Rammerftud versentt. Mittelft einer außerhalb des Geschützes angebrachten Verschlußschraube kann bann mit brei Umbrehungen Rammer und Rohr vereinigt und luftbicht verschloffen werben, fo bag fie wie nur ein Stud aussehen. Die Arbeit von Whit= worth ift fo genau, daß babei kleine Ranale gur Ent= weichung der Luft aus der Rammer angebracht find. indem diefelbe fonft nicht einmal entweichen konnte. Es ift fein Zundloch von oben, sondern bas Beschüt wird durch ein Friftionsschlagröhrchen abgefeuert, bas burch ein hinten in ber Seelenare befindliches, 1" großes Bunblod, gestedt wird und genau mit einer fleinen Deffnung in der ginnernen Batrone for= respondirt.

Bei bem hermetischen Berschluß, der burch ben Schmierpfropf bewerkstelligt wird, ift nicht wohl denkbar, daß tempirte Bunder fur Granaten und Shrapnels konnen angewendet werden und wenn bem nicht follte abgeholfen werden, fo ware bieg ein Rach= theil fur biefes Suftem. Es blieben nur Bollfugeln, Rartatichbuchsen und Berkuffionsgranaten. Lettere find bei Befchuten, die von ber Mundung aus gela= ben werben, immer etwas gefährlicher Ratur unb auch beren Transport ist nicht leicht für Felbgeschütze; bei Positionsgeschützen find fie jedoch viel eher an= wendbar und bei bem Laben von hinten von Whit= worth hat dieß feinen Anstand.

Ueber biefe Frage ift in ben englischen Blattern noch nichts zu lesen gewesen und es entscheibet beren Löfung zumeift die Entschluffe ber Regierungen, welche gezogene Ranonen anzuschaffen beabsichtigen. Bei bem frangofifchen Suftem, welches Flügelgeschoffe hat, fann bie Entzundung ber Granaten durch ben Schuf leicht vor fich gehen, obschon auch ba viele Geschoffe nicht platen, wie man in Italien viele Beschoffe fand, bei benen bies geschah. Im Uebrigen scheint bas Whit= worth'sche Sustem so viele Vortheile vor dem fran= zöfischen zu haben, befonders mas bas leichte und anhaltende Laden betrifft, daß, wo Anschaffungen erft zu machen find, taum ein Zweifel über bie Bahl bestehen fann.

Soffentlich merden wir bald etwas über Anfangs= geschwindigkeit, Flugzeit, Natur ber Flugbahn und Berkuffion ber Gefchoffe erfahren, fo wie über Un= wendbarkeit der Brand= und Sagelgeschoffe, und bann ware es auch erwunscht, bas Befchut bei uns in natura zu fehen.

S. Merian, Sauptm.

Anmerfung ber Redaftion: Wir bemerten bier, baß ber Bunbesrath, auf ben Antrag bes eibg. Dili= tarbepartements, herrn Oberfil. herzog nach Eng= fenfive und nur exceptionell offenfive Rrieg fuhren

land gefandt mit Aufträgen, welche fich auf biefes Beschüt beziehen. Gleichzeitig bemerken wir, baß Berr Stabshauptmann Leemann ben bier gefchil= berten Broben beigewohnt und beren Resultat voll= ständig bestätigt hat. Auf die verdienstvolle Thä= tigkeit biefes eifrigen Offiziers mahrend feines Aufenthaltes in Frankreich und England im Laufe biefes Winters, werben wir in einer ber nachsten Nummern zuruckfommen.

Gedanken eines alten Soldaten über Bewaff: nung und Bekleidung der schweiz. Armee.

Die Verhandlungen in ber letten Bundesversamm= lung, die eine Reorganisation unserer schweizerischen Armee, in Bewaffnung und Bekleibung, in Ausficht ftellen, haben auch in manchem ferne Stehenden Betrachtungen geweckt, bie es - nach bem Grundfat "prufe Alles und bas Befte behalte" — vielleicht nicht unzwedmäßig fein wird, durch bie Preffe ber Prufung und öffentlichen Besprechung zu übergeben, benn nur aus ber allseitigften Beleuchtung geht bas 3wed= mäßigste hervor.

Es ift keinem Zweifel unterworfen, daß wir in ein neues Stabium bes Heerwefens und ber Kriegs= führung eingetreten find, bas auch bie Schweiz, ohne Gefährbung ihrer ebelften Guter, Freiheit und Un= abhängigkeit, nicht ignoriren kann. Deshalb fei hier auch unferer oberften Landesbehorbe ber Dank bafür ausgesprochen, daß fie ihr Augenmerk rechtzeitig bie= fem Gegenstand zugewendet hat, nur will es viele bunten, die Sache fei in ben hohen Rathen nicht gang von ber rechten Seite aufgefaßt worben, fo 3. B. ber Bekleibung - und biefer wiederum kleinern Nebensache ein zu großes Gewicht beigelegt -, bie Bewaffnung bagegen, bie ben Sauptgegenstand bil= ben follte, zu oberflächlich behandelt. Jebenfalls ware es räthlich in den Reformen bei dieser anzufangen, und haben wir bann noch Geld genug, bei ber Be= fleibung fortzufahren.

Da inbessen noch nichts befinitiv beschlossen und bis zur künftigen Sommersitung die Frage ber öf= fentlichen Diskuffion angehört, fo möchten wir unfere vielen tuchtigen Militars aller Gauen ber Schweiz anspornen, etwas aus bem reichen Schate ihrer Er= fahrungen, bas unfern Behörben als Leitfaben bienen tonnte, in ber Preffe zum Beffen zu geben.

Es ift unter biefer Auffaffung, baß Schreiber bie= fer Zeilen feine Gebanken über biefen Gegenstanb ber Kritik übergiebt. Moge ber Lefer babei nicht außer Acht laffen, baß es fich bier nur um eine flüchtige Stigge - einen Grundriß handelt, auf bem fpater aufgebaut werben konnte, wenn bie Unschauunge= weise bes Verfaffers Anklang fanbe.

Ich nehme an, daß die Schweiz in der Regel be-

werbe, und zwar immer gegen mächtigere Nachbaren, bieses bedingt schon an und für sich das System der ausgebehntesten Bolksbewaffnung, daher die Dienstzeit meiner Ansicht nach sich vom 18. dis zum 65. Altersjahr ausbehnen sollte, und zwar strenge ohne andere Ausnahme, als die vollkommener Krüppel oder Kretinen. Alle andern, die unter dem heutigen Regelemente oft für sehr unwesentliche Gründe des Dienstes enthoden, die Militärtare zahlen, sollen zu irgend einer aktiven Verfügung, je nach ihrer Befähigung, verwendet werden, wäre es auch nur als Boten, Träger. Schanzgräber oder Positionsschützen.

In Auszug und Reserve wurde man bis ins 40., in ber Landwehr bis ins 65. Jahr bienen.

Die Armee-Eintheilung bliebe bie gleiche mit einigen Mobifikationen, bie weiter unten zu besprechenbe Abanberungen in ber Bewaffnung vielleicht bedingen könnten.

Bevor ich aber bahin übergehe, will ich furz diejenigen Neuerungen angeben, die meiner Ansicht nach immer mehr die heutige Kriegführung beherrschen werden.

In der Infanterie gewinnt die leichte Infanterie oder großen Tirailleurketten eine vorherrschende Wichetigkeit, schon aus dem Grunde, daß fortan eine Truppe nur in offener Ordnung an den Feind marschiren kann, ohne von den mörderischen Präcisions-Baffen unserer Tage zu sehr zu leiden zu haben. Verner ist in dieser Kampsweise der individuellen Instelligenz und Geschicklichkeit, namentlich im Schießen (in Berbindung mit der Präcisionswasse von großer Bedeutung) mehr Spielraum eingeräumt, und ich denke mir, die Tage sind vorüber, wo man diese Faktoren vornehm belächelte und nur Maschinen-Gehorssam anstrebte. Alma und Inkerman haben die Welt eines besser belehrt.

In großen Tirailleur-Ketten mit wohlgezieltem Feuer an ben Feinb anmarschiren, bann plöglich fich in Massen sammeln und auf einem gegebenen Bunkt mit bem Bajonett einfturmen und burchbrechen, bas ift fortan bie Aufgabe ber Infanterie in ber Offenstive, — immer mit Vorbehalt geschlossener Reserven.

Bur Defensive bleibt die Infanterie in geschlossener Ordnung, sei es in Massen oder in Bataille, aber wo immer möglich in geschützter Stellung. Daher alle Infanterie eingeübt werden muß, in kurzester Zeit einen Erdwall aufzuwerfen, einen tiefen Graben zu ziehen oder eine tüchtige Barrikade zu errichten.

Bei ber Artillerie ist es wiederum die leichte und leichteste, die in unserm Lande die größte Rolle spie= len werden.

In der Offensive beginnt die Artillerie den Kampf und zwar mit dem neuen System, wo es das Schlacht= feld mit sich giebt, aus erstaunlicher Ferne (eine Wegstunde mit ganz sicherm Schusse).

In der Defensive ist es ihre Aufgabe, sobald bie Tirailleurketten andringen, ihr Feuer zu sparen, um es im gegebenen Augenblick über die Sturmkolonnen ausschütten zu können.

Die Cavallerie verliert überall, wo die gezogene Ranone aufs Schlachtfelb kommt, viel von ihrer Be-

beutung, beim koupirten Terrain unseres Landes ift fie überhaupt nie von folder gewesen.

Nachbem ich biese paar Worte zur bessern Einsicht ber in unserer Bewassnung nothig gewordenen Reformen vorausgeschickt, gehe ich gleich zu diesen über, bie ben Hauptgrund bieses Artikels bilben.

A. Infanterie.

Um ben oben angeführten Zweden am besten zu entsprechen und sie für ihre neue Rampfweise am zwedmäßigsten auszuruften, gehören:

1. Das beste Gewehr unter ben neu erfundenen Bräcisions-Systemen mit spezieller Berücksichtigung folgender Eigenschaften, sicher und weittragend mit möglichst annäherndem Kernschuß, gut im Anschlag, wenig Rückstoß, einfach und nicht zu belikat in Behandlung und Ladung, ein tüchtiges gut erprobtes Bajonett. Das ganze Gewehr so leicht als es sich mit dessen Solidität und einer handlichen Länge zur Bajonett-Bertheidigung verbinden läßt, daher entschieden von kleinerm Kaliber (konische Kugel).

Abfoluter Grundsatz sei aber Einheit bes Ralibers für die ganze Infanterie und wo möglich auch für die Revolver-Bistolen, über welche ich svaleich sprechen werde.

2. Da ber gefährlichste Feind ber Infanterie in offener Ordnung stets die Cavallerie sein wird, gegen die das Bajonett sie nur unvollkommen, die Seitenwasse gar nicht schützt, so gienge mein Borschlag dahin, jeden zweiten Mann nebst dem Gewehr noch mit einer Revolver=Pistole zu bewassen, die in einem Gurte, statt der Seiten= wasse getragen wurde.

Jebenfalls sollten bie gegenwärtig so gut wie wehrlosen Offiziere und Hornisten damit verse= hen sein, stürmte dann unversehens die Cavalle-rie heran, so hätte jede Rotte nach abgegebenem Gewehrfener, noch 4 bis 5 Schuffe in nächster Nähe abzuseuern, was ein gewaltiger Bundes= genosse dem Bajonette ware.

Ueberhaupt verdient diese neuere Waffe, ber ich eine große Zukunft zutraue, in unsrer Bolks-bewaffnung eingebürgert zu werden. Bei nächt- lichen Ueberfällen, beim Stürmen von Straßen, Häusern, überall wo sich ein Handgemenge entspinnt, muß sie ausgezeichnete Dienste leisten, nur labe sie sich mit ber gleichen Rugel wie das Gewehr, was gut thunlich ist, wenn für dieses kein zu großes Kaliber aboptirt wird. Daneben ist ber Revolver nicht schwerer als die gegen- wärtige Seitenwasse und hindert den Mann gemiß weniger im Laufen als diese.

Der andern Halfte ber Mannschaft, ber ber Revolver abgienge, wurde ich ein kurzes Jagd=meffer, ober lieber noch ein landesüblicher Ger=tel' als Seitengewehr geben, ber im Bivouaf und zu Vertheibigungsarbeiten vortreffliche Dienste leisten wurde.

3. Die ausgebehnte Ginführung der Bräcifionswaffe, beren weit= und fichertreffenden Rugeln keine Truppe mehr ungeschütt einen längern Wiber= stand wird entgegensetzen können, bedingen auch eine größere, allgemeinere Anwendung der Feldbefestigung, mit deren ersten Rudimenten — wie eine günstige oder nothwendige Stellung durch einen aufgeworfenen Erdwall oder eine tüchtige Barrikade in möglichster Eile zu verstärken — jede Infanterie in Zukunft sollte vertraut gemacht werden.

Dazu muffen aber bie erforberlichen Werkzeuge jeber Zeit bei ber Hand fein. Da aber ber LinieSolbat — ben ich überhaupt möglichst leicht außstaffirt sehen möchte — nicht bamit belastet werben
barf, so gienge mein Vorschlag babin, die Sappeurs
(Zimmerleute) bis auf funf per Compagnie zu vermehren, und diese mit ben zweckbienlichsten Instrumenten, wie Schaufeln, Pitels, Aerte, Sägen, zu
versehen, bazu als Bewaffnung einen Revolver.

Jebes Bataillon hatte somit ein Peloton von 30 Sappeurs, wovon jeder füglich zwei Instrumente tragen könnte, was im Nothfall 60 Arbeiter vor= stellt, die in kurzer Zeit einen nothburftigen Schuth berstellen könnten.

Diesem Sappeurpeloton mochte ich fernerhin noch 12 Wallbuchsenschützen (2 per Compagnie) zutheilen, was ich unter biesen verstehe, will ich sogleich, wenn ich von den Scharfschützen zu reden komme, ausein= ander legen.

Ich bin ber Ansicht, daß inskunftige jedes Bivouak in ber Rahe bes Feindes, jede eingenommene Stellung, wo man ihn erwarten kann, jeden noch so kleinen Borposten, passager befestigt werden sollten, baher die Feldbefestigung nunmehr ein Theil der Instruktion der sammtlichen Infanterie ausmachen sollte.

Unser Land ist überbies burch seine Accidentierung noch ganz besonders dazu geeignet, dieses System zur Geltung zu bringen, da bei jedem Tritt ein nur leicht eingenbtes Auge eine natürliche Festung ers blickt, die mit den geringsten Mitteln — die noch dazu sich überall vorsinden — wie Steine, Holz, Wasser, eine hartnäckige Bertheibigung ermöglichen.

Man lasse auch nicht außer Acht, daß die jedenfalls größere Manövrirfähigkeit der Truppen, die und angreisen werden, unsere Kriegs-Obersten — wenn sie anders klug sind — die sogenannten schösenen Schlachtfelder auf ausgedehnten Ebenen meiden lassen müssen, wo überlegene Taktik, überlegene Savallerie, überlegene Artillerie, unsere Milizsoldaten, die das bald merken würden, gewiß entmuthigen müßten; dagegen sie sich, wo die Chancen ausgeglichen, wie der Engländer sagt, kair play, mit jeder Truppe Europas freudig messen werden.

Der liebe Gott, ber in ber Schweiz die großartigste Festung geschaffen, hat und zu deren Bertheibiger eingesetzt, studieren wir unsere Aufgabe und bleiben ihr treu.

Daran anknupfend komme ich nun auf einen anbern Zweig ber Infanterie zu sprechen:

Die Scharfichuten,

deren Wichtigkeit ich — offen gestanden — nie so hoch anschlagen konnte, wie es die Volksmeinung und Bolksspmpathie für diese Nationalwasse gethan.

Bu Tirailleurs sind fie zu schwer belaben, ihr Feuer zu langsam, und weil hauptsächlich im Standschießen eingeübt, ist im Felbe, wo die Diftanzen uns bekannt und zumeist viel größer find, ihre Treffähigsteit eben auch nicht hoch anzuschlagen und wird zu Rull, sobalb fie laufen muffen.

Sobalb aber die ganze Infanterie mit Bracifions= Waffen bewaffnet sein wirb, hat auch die lette Stunde unserer Scharfschützen nach heutigem Mobell geschlagen.

Ihre größte Tüchtigkeit lag bisher ba, wo fie als eine Art leichter Artillerie verwendet wurde. In geschützter Stellung an steilen Berghalben oder Waldsborden, wo fie mit Muße und kaltem Blute zielten, ba konnten fie einem Feinde wohl schwere Verluste beibringen, ihn aufhalten aber nie.

Bu diesem Zwecke, ber — ich wiederhole es — heute die alleinige Aufgabe unserer Scharfschüßen sein kann — immerhin aber in unserm Lande noch seine große Wichtigkeit hat — möchte ich in ihrer Artillerie-Alstimilation noch einen Schritt weiter ge- hen und sie, statt ihres gegenwärtigen Stußers, mit einem den neuern Systemen angepaßten mittelalter- lichen Wall- oder Hakenbüchse, wie sie noch in unsern Zeughäusern zu sehen sind, bewaffnen.

Diese Buchsen von großer Dimension in Kaliber und Länge, taher auch entsprechend schwer im Gewicht, werden nur aufgelegt abgeseuert, wozu der Mann noch mit einem 6 Fuß langen Spieß versehen werden muß, an dessen Schaft ein beweglicher Hasen, der höher oder niederer geschraubt werden kann und zum Auflegen dient, wenn der Spieß in die Erde gesteckt ist, angebracht wird.

Die Tragweite einer solchen Buchse soll unter Answendung ber neuesten Systeme — insbesondere best englischen Whitworth'schen — mit guter Trefffäshigkeit füglich auf 5000 Fuß gebracht werden konnen. Nach dem gleichen System würde sie von hinzten geladen — wie unsere neuern Jagdgewehre — was den doppelten Bortheil eines weit schnellern Feuers und geringerer Kraftanstrengung im Laden, wodurch der Mann bei kühlerem Blute bleibt, für sich hat.

Der Spieß biente außer zum Auflegen, bas feine Hauptbestimmung ist, auch zur Bertheibigung statt bes Bajonettes bes Infanteristen.

Es ware bieß allerdings eine schwere Infanterie, bafur aber eine leichte Artillerie, so zu sagen bas Bindeglied zwischen beiben Waffengattungen.

Die Hakenbuchsen wurden auch Hohl= und Zund= tugeln schießen.

Als Bositions-Schügen wurde eine fo bewaffnete Truppe ungemein mehr leisten als unsere gegenwartigen Scharfichügen, beren Tauglichkeit in ber Linte ober als Tirailleurs — mir wenigstens — immer sehr zweifelhaft erschien.

Diese neue Waffengattung würden nicht mehr in Bataillone, sondern in kleinere Fraktionen, wie Compagnien, eingetheilt, die nach Bedürfniß größern Truppenkörpern beigefügt würden.

Die Ratur ihrer Rampfweise bedingt auch weniger | angulegen und wo möglich gestopfte oder prapaforperliche Strapaten, baber manch alterer Mann, ber noch ein gutes Auge hat, aber große und rasche Marfche nicht mehr mitmachen konnte, hier gute Dienfte leiften wurde. Dahingegen die Glite unferes Boltes, biefe icone fraftige Jugend, bie gegenwartig unsere Scharfschuten bilbet, beffer in ber Tirailleur= fette, wo gelegentlich auch ein Band- gu Sandkampf ftatt bat, ober in einer Sturmfolonne verwenbet wurden, ftatt hinter Bufch und Stein verftect, ein langfames und zweifelhaftes Feuer abzugeben.

Gott hat und Berge, Muth und Rraft gegeben prachtige Kriegsfaktoren! - an uns ift es, fie zu Ghren zu ziehen!

(Schluß folgt.)

Die Cavallerie der Bereinigten Staaten von Rord: Umerifa.

(Fortfebung.)

Mit Medifamenten, dirurgifden Inftrumenten, Betten, überhaupt Borrathen aller Art aufs Befte verforgt, bieten diefe Spitaler ein ficheres Afint für den franken Soldaten. Delifateffen aller Art füllen die Borrathsfammer, die feinften Beine und Liqueurs den Reller, welche den Rranfen von den Mergten auf die liberalfte Beife verschrieben werden. Die Bettftellen find von Gifen, mit Dus. quitovorbangen verfeben, die Betten gute Matra. Ben und reine Bafche, die menigstens alle Bochen einmal geandert werden muß.

In der Behandlung des Patienten wird nichts gefpart, bas ibm feinen Buftand erleichtern fonnte. Zugleich ift jedes Spital eine Art von Obser-

vatorium im Gebiete ber Raturmiffenschaften.

Der hofpital-Steward hat täglich dreimal meteorologische Observationen ju machen, die allmonatlich an das Sauptquartier in Bafbington ab. gefandt werden. Diefe Beobachtungen umfaffen Barometer, Thermometer, Hygrometer, Stärke und Direftion des Windes, allgemeine Rlarheit der Luft; bei allfälligem Regen, Schnee 20., der Unfang und die Dauer des Falls, jo wie das Bo. lumen derfelben nach einem eigens dazu bestimmten Regenmeffer. Ferner alle Phanomene, die irgendwie Ginfluß auf Temperatur oder Better baben fonnten. Aus den fonfolidirten Sabellen, Die monatlich nach Washington gefandt werden, fann man dort das Klima und die Salubritat des Landes, feine Erzeugniffe zo. fennen lernen, und bei Truppenbewegungen diefe mit allem Möthigen verteben, das ju deren Boblfahrt in einem gemiffen Alima nothwendia ift.

Ferner haben diefe Stemards Sammlungen im

rirte Exemplare ber Fauna des Landes nach Bafbington ju fenden, die dann im Museum des Smithsonian-Institutes aufbewahrt werben.

Im Felde folgt jeder Colonne ein Reldfpital mit allem Nöthigen verfeben, um fomobl die Rranfen forgfältig behandeln, als auch die wiffenschaft= lichen Nachforschungen und Sammlungen mit Erfolg betreiben zu können. Ambulancen auf guten Federn, weich gepolstert, Brantards ober Tragbahren, um Bermundete ju tragen, find jur Trans. portation von Aranken vorhanden.

Man hat eine eigene Art Tragbabren mit febr langen Tragftangen, in die binten und vorn ein Maulthier gespannt wird. Man bedient fich len= terer bei Scontingparthien.

Obschon die schlechte Ordnung im Sanitätsmefen in den Bereinigten Staaten jum Sprichwort geworden ift, fo läßt fich das nämliche nicht vom Sanitätswesen ihrer Armee sagen. Die Nerste find durchgebends gebildete Leute, die ibr Rach von Grund aus fennen. Ja es giebt viele Ealente unter denfelben, denen man wichtige Entdedungen in wiffenschaftlicher Beziehung ju ver= danken hat. So nenne ich nur einen Dr. Sammond, der durch Experimentiren in der organischen Chemie sich selbst dem Tode nabe brachte, und der nun feinen Rranfenurlaub benutt, um mit Professor Liebig in Munchen über fein Erperiment gu fonferiren.

Die Aufopferung, mit der fich Aerzte an Aranfenlagern Tag und Macht blosstellen, die liebevolle Behandlung der Patienten, verdient alle Anerkennung. Es ift das Spital auch der einzige Plas, in dem der Soldat Sympathie findet, im Dienfte wird er ftreng, beinahe rob behandelt.

Im Gangen genommen ift ber Befundheitegu. stand der Armee trefflich und die Nerzte find flug genug, durch allgemeine Palliativmagregeln die Leute fo ju erhalten, daß fie diefe nicht von Arantheiten zu beilen baben, die durch Sorgfalt total vermieden werden founten.

Als Chirurgen fteben die Amerikaner feinen in ber Belt nach, ba fie überhaupt, mas praftifches Zugreifen anbelangt, eine ungeheure Gewandtheit entwickeln.

3ch gebe nun im folgenden Paragraph jur Fechtungsart der Indianer über und will durch Beschreibung einiger felbft erlebten Befechte und Campagnen einen Ueberblick der Pragis des Onstems geben, welches ich bis jest theoretisch beschrieb.

YIII.

Fechtungsart der Indianer. Beschreibung einzelner Befechte.

Wie schon oben gesagt murde, ift der Indianer im Gangen genommen feig und schlägt fich nur, Gebiete der Mineralogie, Botanif und Zoologie wenn er durch Terrain- oder anderweitige Bor-